

# Kloster Langheim

Michael Stark – Manuskript für CISTOPEDIA

---

Kloster Langheim am Nordrand der Fränkischen Alb wurde 1132 oder 1133 durch Bischof Otto I. von Bamberg, den Heiligen, gegründet und mit dem nahe gelegenen ‚predium‘ Trieb im Oberen Maintal begütert. Das neue Kloster entstand auf dem von einem Ministerialen (oder 3 Brüdern aus dem Ministerialenstand) im Leuchsendgrund bei Lichtenfels zur Verfügung gestellten Gelände und wurde als Tochterkloster von Mönchen der Zisterze Ebrach besiedelt. Zu den frühen Gönnern gehörte Cuniza, die Frau des Grafen Poppo von Andechs-Plassenburg, die an Langheim zwischen 1137 und 1139 Besitz übertrug.

Die erste Klosterkirche scheint 1154 und die mittelalterliche Klosteranlage um 1193 vollendet gewesen zu sein. Von 1180 an kamen weitere Schenkungen besonders der Andechs-Meranier hinzu, deren Hauskloster die Zisterze wurde. Nach dem Aussterben des Herzogsgeschlechts 1248 förderten die verwandten Truhendinger und die Grafen von Orlamünde die Abtei. Langheim erwarb Grundrenten, Vogteien, Zehnten und Kirchenpatronate, besaß Grangien in Tambach und Trieb, erlangte Steuerfreiheit für seine Untertanen sowie umfassende Gerichtshoheit, und entwickelte sich im Laufe des 13. und in der 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts zu einer bedeutenden Grundherrschaft mit eigenem territorialen Anspruch.

Erst 1741 erkannte Abt Stephan Mösinger den Bamberger Fürstbischof endgültig als Landesherrn an. Doch war es nie gelungen, die Reichsunmittelbarkeit zu erringen und sich aus dem Hochstift Bamberg zu lösen. Von den beiden langheimischen Neubesiedlungen überdauerte Kloster Plass in Böhmen (1144/45), während Kloster Schlägl in Niederösterreich (1204) aufgegeben werden musste. Weisungsbefugt waren die Langheimer Äbte über die Nonnenzisterzen Sunnefeld, Himmelkron, Schlüsselau, Himmelthron und zuletzt Maidbrunn bis zu deren Auflösung im 16. Jahrhundert. Als geistliches Zentrum wurde das Kloster nach 1445/46 durch die Nothelferverehrung am legendären Erscheinungsort Frankenthal unweit der Zisterze bekannt, der im 17. und frühen 18. Jahrhundert zu einem viel besuchten Pilgerziel wurde. Die heute weltberühmte, unter Abt Mösinger 1735 geplante Wallfahrtskirche Vierzehnheiligen ist als ehemalige Zisterzienserprobsteikirche wohl Langheims spektakulärstes Vermächtnis. Das kostspielige, 1772 geweihte Bauwerk errichten zu können, verzichtete man auf den gleichfalls von Balthasar Neumann entworfenen Kirchenneubau in der Abtei und begnügte sich mit einer barocken Fassadenverblendung des Münsters. Im Mai 1802 zerstörte ein Brand größere Teile der Klosteranlage, deren Barockisierung 1681 von Abt Thomas Wagner begonnen und unter den beiden letzten Äbten Johann Nepomuk Pitius und Candidus Hemmerlein fast vollendet worden war. Die Säkularisation vereitelte nicht nur eine beabsichtigte Wiederherstellung. Nach Aufhebung der Zisterze 1803 wurden die Reste der Klosterkirche und des so genannten Fürstenbaues, später Teile des Abtei- und des Konventgebäudes abgetragen.

Auf dem Areal und unter Nutzung verbliebener Baulichkeiten entstand die Dorfgemeinde Klosterlangheim, nunmehr Ortsteil der oberfränkischen Kreisstadt Lichtenfels. Obwohl außer

der Abteikirche weitere klösterliche Bauwerke abgegangen sind, ist der noch vorhandene Bestand bedeutend. Einziger Bauzeuge des mittelalterlichen Langheim und ältestes erhaltenes Beispiel einer zisterziensertypischen Portenkirche in Deutschland ist die fragmentierte spätromanische Katharinenkapelle, deren um 1220 geschaffenes Südportal sich im Berliner Bode-Museum befindet. Anstelle der Fensterrose wurde in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts das klassizistische Abtswappen aus der Front der abgebrochenen Klosterkirche eingesetzt.

Unversehrt erhalten blieb die um 1624 erbaute nachgotische Sepulturnkirche St. Michael, heute Filialkirche St. Maria, Petrus und Bernhard. Die übrigen Gebäude, darunter der ehemalige Ökonomiehof, das Sekretariat und die Konsulensie, stammen aus dem 18. Jahrhundert. Westlicher und östlicher Eckpavillon des ehemaligen Konventbaues sind als imponierende Zeugnisse der opulenten Baukunst von Gottfried Heinrich Krohne und Johann Lorenz Fink sehenswert. Von der zwischen 1691 und 1704 nach den Plänen von Johann Leonhard Dientzenhofer erbauten lang gestreckten Alten Abtei ist nur ein kleines zweigeschossiges Bausegment übrig, das ein Heimatmuseum mit Exponaten zur Geschichte des Klosters und ein Modell der klösterlichen Gesamtanlage um 1800 beherbergt.

Neben der Basilika Mariae Himmelfahrt in Vierzehnheiligen zeugen weitere Bauwerke in der nahen und fernerer Umgebung von Ausdehnung und Reichtum des einstigen langheimischen Besitzes: das nachgotische ehemalige Langheimer Amtshaus von 1605 in Hochstadt am Main, der 1691-94 an der Stelle einer 1553 zerstörten Katharinenkapelle errichtete ehemalige Langheimer Mönchshof in Kulmbach sowie der 1732 erbaute ehemalige Langheimer Hof in Scheßlitz beispielsweise. Hervorzuheben ist zudem die spätestens seit dem 13. Jahrhundert im alleinigen Besitz Langheims befindliche ‚Curtis‘ auf dem Bamberger Domberg, der Langheimer Hof, der 1575 grundgelegt, 1620 mit Zierfachwerk versehen und zuletzt 1740 ausgebaut und erweitert wurde.

Auf dem 1153 erworbenen Boden der Grangie Tambach bei Coburg begann man 1695 mit dem Bau eines schlossartigen Amtshofes in Winkelform, der 1780-86 nach ursprünglichen Plänen J. L. Dientzenhofers vollendet wurde. Vom selben Architekten ließ Abt Gallus Knauer, ein Neffe des als Verfasser des ‚Hundertjährigen Kalenders‘ („Calendarium oeconomicum perpetuum practicum“, 1707) heute wohl bekanntesten Langheimer Abtes Mauritius Knauer, 1693 den Wirtschafts- und Lagerhof Nassanger bei Trieb erbauen. Dieses einzigartige, um einen elliptischen Innenraum angelegte Ringgebäude gilt als einer der interessantesten Zweckbauten der deutschen Barockarchitektur.

In dem 1723/24 als Sommersitz für die Langheimer Äbte errichteten Trieber Schlösschen fanden nach der Auflösung des Klosters Abt und ältere Patres eine neue Bleibe. Während das sonstige Inventar der Zisterze durch Versteigerung und Verkauf zerstreut wurde, kam der größte Teil der ansehnlichen Buchbestände in die Königliche bzw. spätere Staatsbibliothek nach Bamberg. Deren erster Direktor, vormals Konventuale in Langheim, war der Bücherkundler, Publizist und Bewahrer von Bambergs literarischem Erbe Joachim Heinrich Jaeck.